

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 130 (1964)
Heft: 9

Rubrik: Ausländische Armeen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hingibt, die geistige Freiheit habe auch für ihn Geltung: — Unsere Militärorganisation und unser Dienstreglement rechnen mit Bürgern und Männern. Nicht im entferntesten dachte der Gesetzgeber daran, daß es notwendig sein könnte, die zur Militärdienstpflicht aufgebotenen Bürger mit psychologischen Mätzchen zu gängeln. Vielleicht ist es ein Fehler, hierin dem Zuge der Zeit Widerstand zu leisten, in einem Jahrhundert, in dem dem Konsumenten und Wähler tagtäglich vorgegaukelt wird, wie

wichtig er sich zu nehmen habe. Was dies aber mit Emanzipation und Selbstbewußtsein zu tun haben soll, ist unerfindlich.

Aber etwas an den Schlußfolgerungen des Lt. Brun ist ganz und gar unlogisch: Geistige Bevormundung in bezug auf Rekruten ist in der heutigen Zeit vollständig verwerflich; die höheren Führer indessen sollen der Bevormundung durch ein allwissendes Forschungsteam freudig zustimmen. Damit erledigt sich sein Vorschlag von selbst.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

NATO

Am 27. Juli begann in London die dem NATO-Ausschuß für die multilaterale Atomstreitmacht (MLF) angegliederte militärische Studiengruppe mit der Prüfung des britischen Vorschlags, die MLF aus kombinierten See- und landgebundenen Streitkräften zu bilden. Die Untersuchung des Problems soll etwa 2 Monate in Anspruch nehmen und lediglich eine Ergänzung des amerikanischen Hauptprojektes einer ausschließlich aus einer «Polaris»-Überwasserflotte bestehenden MLF bezwecken. Das britische Verteidigungsministerium wäre bereit, einige seiner V-Bomber für ein NATO-Experiment mit gemischten Besatzungen zur Verfügung zu stellen.

Westdeutschland

Nach einer Mitteilung des westdeutschen «Entwicklungsrings Süd» wurde der von diesem Firmenkonsortium (Boelkow, Heinkel und Messerschmitt) entwickelte Senkrechtstarter VJ 101 C-X 1 am 29. Juli nach einem Start bei Ingolstadt (Bayern) erstmals mit Überschallgeschwindigkeit geflogen. Es handelt sich um den ersten Senkrechtstarter der Welt, der Überschallgeschwindigkeit erreicht. Seine Entwicklung im Auftrag des Bonner Verteidigungsministeriums dauerte 5 Jahre und kostete rund 300 Millionen Mark. Das von Fachleuten als «größter Wurf» der nach dem Kriege neu aufgebauten deutschen Flugzeugindustrie bezeichnete Flugzeug war im Oktober 1963 erstmals der Öffentlichkeit vorgeführt worden, worüber wir in der ASMZ damals berichteten.

Westdeutschland wird der Vereinigten Republik Tanganjika-Sansibar eine militärische Ausrüstungs- und Ausbildungshilfe im Gesamtwert von rund 40 Millionen Mark gewähren. Ein entsprechender Unterstützungsvertrag mit der ostafrikanischen Republik, die bis zum ersten Weltkrieg eine deutsche Kolonie war, wurde am 28. Juli in Bonn unterzeichnet. Deutschland wird vor allem Lufttransport- und Verbindungsstaffeln mit Flugzeugen der Typen «Noratlas» und Do 27 liefern.

Nach einem Ende Juli in Westberlin veröffentlichten amtlichen Bericht, der im Auftrag der vier Siegermächte ausgearbeitet wurde, betragen die deutschen Gesamtverluste im zweiten Weltkrieg durch Kriegshandlungen rund 4,8 Millionen Männer, Frauen und Kinder. Davon starben 2 960 923 als Angehörige deutscher Truppenteile. Die Verluste von Heer, Luftwaffe und Marine werden auf 2 722 762 beziffert, 179 486 fielen bei der Waffen-SS oder bei der Polizei, und 58 675 Gefallene gehörten sonstigen militärischen oder militärähnlichen

Organisationen an. Etwa 1,4 Millionen Soldaten werden noch vermißt. Als Opfer des Luftkrieges starben rund 500 000 Deutsche.

Frankreich

Einem in der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift der Reserveoffiziere der französischen Luftwaffe «Azur et Or» erschienenen Aufsatz von Oberst Villetorte vom Programmbüro des Generalstabs der Luftwaffe ist zu entnehmen, daß die Ladung der französischen Atombombe aus Plutonium besteht, das durch «Implosion» zur Reaktion gelangt. Die rund 50 KT Sprengkraft besitzende französische Atombombe ist ziemlich groß, also technisch offenbar noch nicht ganz vollendet. Oberst Villetorte erklärt, der «Mirage IV» sei praktisch «um die Bombe herum» gebaut worden. Diese selber stelle heute noch thermische Probleme, da sie beim Flug mit weniger als Schallgeschwindigkeit im Zentrum erwärmt und beim Überschallflug gekühlt werden müsse. Das ganze Klimatisierungssystem sei in die Bombe eingebaut, was ein weiterer Grund für ihre unverhältnismäßig großen Ausmaße sei. Bis jetzt hätten erst drei «Mirage-IV»-Prototypen das Flugzeugwerk verlassen. Es handle sich um eine Übergangslösung. Die ideale Trägerin für Atombomben sei die Rakete. Wahrscheinlich sei der «Mirage IV» der letzte gesteuerte Bomber, wie der «Mirage III» vermutlich der letzte französische Abfangjäger sei.

Wie Präsident de Gaulle an seiner letzten Pressekonferenz vom 23. Juli feststellte, ist Frankreich im Begriff, «von den auf dem Prinzip der Spaltung beruhenden Atombomben zu den Fusionsgeschossen, das heißt der Wasserstoffbombe, überzugehen». Die französische Atomkraft werde noch im Jahre 1964 über 150 Plutoniumbomben von der Stärke der Bombe von Hiroshima verfügen.

Wie von zuständiger französischer Seite erklärt wurde, verlaufen die Bauarbeiten im französischen Zentrum für Kernwaffenversuche im Pazifik, die auf dem Moruroa-Atoll im Gange sind, planmäßig und sollen im März 1966 vollendet sein. Die erste Kernwaffenexplosion auf diesem Versuchsgelände könnte im Juli 1966 stattfinden. Die Gesamtkosten der Anlage sollen sich auf rund 3 Milliarden Francs belaufen.

Frankreich wird, wie in Paris amtlich mitgeteilt wurde, künftig in ganz Afrika nur noch eine einzige «Interventionsdivision» unterhalten, um seinen Verpflichtungen gegenüber den afrikanischen Staaten, mit denen es Verteidigungsabkommen abgeschlossen hat, nachzukommen. Die neue Interventionsdivision wird an verschiedenen Standorten, die in Übereinstimmung mit den interessierten Staaten ausge-

wählt wurden, stationiert sein. In den gegenwärtigen Einheiten soll das afrikanische Personal entlassen werden. Die getroffenen Vorkehrungen würden es Frankreich erlauben, wie der Informationsminister betonte, seinen Verpflichtungen rasch und wirksam nachzukommen, falls ein afrikanischer Staat um französische Hilfe nachsuchen sollte. Die Interventionsdivision werde in der Lage sein, «irgendwo in Afrika» innert weniger Stunden einzugreifen.

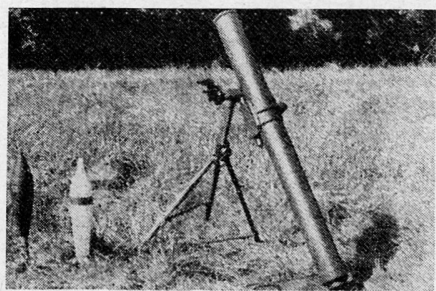
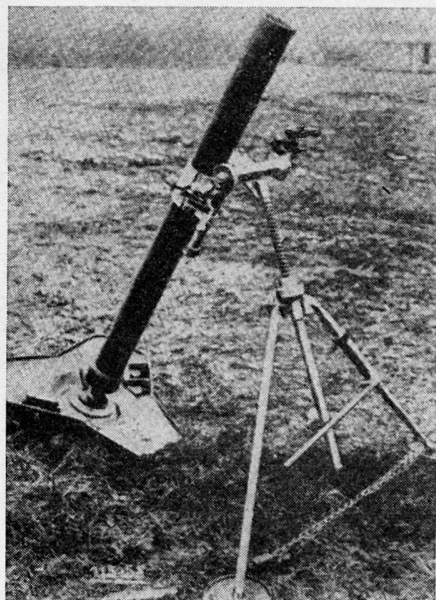
Anläßlich des traditionellen Défilés zum Nationalfeiertag am 14. Juli wurde den Franzosen eine Armee vorgestellt, die sich auf dem Wege zur Modernisierung befindet. Dies wurde vor allem durch die 620 Panzerfahrzeuge und das Rollmaterial, alles französische Erzeugnisse, offensichtlich. Einzig der AMX 30 wurde im Défilé noch nicht gezeigt. An Flugzeugen wurden «Mirage IIc» und «Etendard» vorgeführt. Die Modernisierung wurde sodann, wenn auch weniger spektakulär, durch den Vorbeimarsch von zwei Regimentern der «operationellen Bodenverteidigung» (siehe Julinummer der ASMZ), der sogenannten «Kommandoregimenter», demonstriert. Das Défilé der Panzerfahrzeuge erlaubte es den Zuschauern, alle vorhandenen Vertreter der «Familie AMX» zu besichtigen: AMX 13 (13 t), Truppentransporter AMX, Raupenambulanz AMX, das mit Panzerabwehrraketen Boden/Boden 11 ausgerüstete AMX-Fahrzeug, die Haubitze 105, gepanzerte Raupenfahrzeuge bis zum jüngsten AMX-Modell 63 für den Brückenbau. Dieses gepanzerte Fahrzeug erlaubt es, innert 7 Minuten Geländeeinschnitte bis zu 13 m zu überbrücken. Für breitere Gräben und Wasserhindernisse verfügen die französischen Genietruppen über riesige Vehikel, die hauptsächlich aus Amphibienfahnen und motorisierten Sturmbrücken bestehen. Diese Fahrzeuge erreichen auf der Straße eine Geschwindigkeit bis zu 60 km/h. Im Vorbeimarsch waren auch «Hawk»-Raketen zu sehen, pro Batterie auf drei Fahrzeuge gruppiert, sowie «Honest John», wie sie bei den Einheiten in Deutschland verwendet werden. Die «Hawk» wird nun gemeinsam von der Bundesrepublik, Frankreich, Italien, Belgien und den Niederlanden in Europa hergestellt. Sie wird fortan auch zum Arsenal der französischen Armee gehören.

Neue französische Minenwerfertypen

Für das französische Heer wurden neue Minenwerfer entwickelt, die sich durch geringes Gewicht und gesteigerte Reichweite auszeichnen. Der neue 81-mm-Minenwerfer ist 30 % leichter als der bisher verwendete Typ; außerdem konnte die Streuung verringert werden. Die Höchstschußweite beträgt 4000 m. Das Gesamtgewicht (einschließlich Bo-

denplatte und Zweibeinlafette) beträgt 41 kg; das Sprenggeschloß (es kann auch Nebel- und Leuchtmunition verschossen werden) wiegt 3,5 kg. (Ähnliche Werfer, teilweise kanadischen Ursprungs, stehen seit längerer Zeit in der US-Armee im Dienst. Red.) Beim neuen 120-mm-Minenwerfer konnte das Gesamtgewicht ganz erheblich gesenkt werden: Er wiegt nur noch 80 kg. Er kann in drei Lasten getragen oder auf einem Gruppenfahrzeug verladen werden. Die Gewichte für die Bodenplatte, das Rohr und die Zweibeinlafette betragen 30, 25 und 25 kg. Bei Schußweiten bis zu 3900 m wird ein herkömmliches Geschloß verwendet. Ein besonderes Geschloß mit zusätzlichem Raketenantrieb erreicht eine Höchstschußweite von etwa 6500 m. Der Raketenantrieb zündet 5 Sekunden nachdem das Geschloß das Rohr verlassen hat. Entsprechende Geschosse sind auch für den 81-mm-Minenwerfer entwickelt worden. Bild 1 zeigt den 81-mm-Minenwerfer, Bild 2 den 120-mm-Minenwerfer mit dem herkömmlichen Geschloß ganz links, dem neuen Geschloß mit Raketenantrieb rechts davon. pr

(«Soldat und Technik» Nr. 6/1964)



Großbritannien

Großbritannien und die Bundesrepublik haben sich nach längeren Verhandlungen über die Deckung der Kosten, die Großbritannien aus der Stationierung der Rheinarmee in Deutschland erwachsen, geeinigt. Im Rahmen des am 31. März dieses Jahres zu Ende gegangenen britisch-deutschen Abkommens hatte sich die Bundesrepublik verpflichtet, jährlich für rund 53 Millionen Pfund Sterling (rund 580 Millionen Mark) in England Militär- und Zivilschutzmaterial zu kaufen, um den britischen Devisen-

abfluß in erträglichen Grenzen zu halten. (Mit den Vereinigten Staaten hat Bonn ein «Gegenrechnungsabkommen» in der Höhe von rund 220 Millionen Pfund Sterling abgeschlossen.) Über die definitiven Zahlen des Abkommens mit Großbritannien für die Periode 1964 bis 1966 konnte noch nichts in Erfahrung gebracht werden, doch verlautete aus London, daß man von Westdeutschland Zusagen für Aufträge erwarte, die den größeren Teil der mit jährlich 930 Millionen Mark angegebenen Devisenkosten für die britische Rheinarmee decken sollen.

Ein unter dem Vorsitz von John Lang, frühem parlamentarischen Staatssekretär im britischen Marineministerium, stehendes Komitee hat seinen Bericht über die von der Firma Ferranti Ltd. durch die Lieferung der «Bloodhound»-Raketen an die britische Armee erzielten Übergewinne veröffentlicht. Die Kommission berechnet den Übergewinn auf 5 772 964 Pfund Sterling oder rund 82 % der Kosten. Die Firma habe Preisberechnungen aufgestellt, «von denen sie wußte, daß sie ihr Profite verschaffen würden, die nicht als anständig und vertretbar betrachtet werden können.» Der Kommissionsbericht kritisiert scharf das Luftfahrtministerium wegen der fehlenden Zusammenarbeit zwischen seinen Abteilungen und des Fehlens einer Gesamtleitung bei der Beschaffung der «Bloodhound»-Raketen. Der Chef der angegriffenen Firma bestritt die von der Kommission errechnete Höhe der Übergewinne, erklärte sich aber immerhin bereit, der britischen Regierung 4,25 Millionen Pfund Sterling zurückzuzahlen, was einem Eingeständnis gleichkommt, daß der Verkaufspreis der Rakete tatsächlich viel zu hoch angesetzt wurde. Präsident Sebastian de Ferranti versuchte den horrenden Gewinn durch die dank der technischen Leistungsfähigkeit der Firma möglich gewesene termingerechte Ablieferung der Boden/Luft-Rakete zu erklären. Ob auch das von der Schweiz bestellte «Bloodhound»-Modell, das mit dem preislich beanstandeten britischen nicht ganz identisch ist, zu teuer verkauft wird, ist zur Zeit noch Gegenstand einer Untersuchung. z

Die Wehraufwendungen Großbritanniens

Das im Februar publizierte Weißbuch über die Verteidigung sieht für das laufende Jahr Wehraufwendungen von insgesamt 1998 Millionen Pfund (= 24 275 700 000 Franken) vor. Das sind 30 % des britischen Gesamtbudgets oder 7 % des Nationaleinkommens. Die Erhöhung gegenüber dem Vorjahr beträgt 8 %.

Der Posten Bewaffnung ist von 80 auf 100 Millionen Pfund gestiegen. Davon entfällt der größte Teil auf Schützenpanzer, «Chieftain»-Panzer, Selbstfahrgeschütze 105 mm und schwere Selbstfahrgeschütze M 107 sowie Panzerabwehrraketen «Vigilant».

Trotz den großen Aufwendungen für konventionelle Kampfmittel werden die Anstrengungen zur Verstärkung einer selbständigen Abschreckungsmacht aufrechterhalten, und zwar besonders mit der Weiterentwicklung der «Blue-Steel»-Rakete und von Atom-U-Booten. Diese sollen mit «Polaris»-Raketen, jedoch mit Atomsprenköpfen englischer Herstellung ausgerüstet werden.

Das Weißbuch führt wörtlich aus: «Wer vorschlägt, auf eine selbständige Abschreckungsmacht zu verzichten, um der Vergrößerung der Zahl der Atomwaffenmächte entgegenzuwirken, verkennt den Umstand, daß,

wenn in Europa keine Macht in der Lage wäre, einem möglichen Gegner unannehmbaren Schaden zuzufügen, dieser – wenn nicht jetzt, so doch irgendwann in der Zukunft – zum Angreifen versucht sein könnte, in der irrigen Annahme, die Vereinigten Staaten würden nur reagieren, wenn Amerika selbst das Ziel eines Angriffs wäre.» fe

(«Revue de Défense nationale» Nr. 5/1964)

Spanien

Die Reorganisation der spanischen Streitkräfte

Mit der kürzlich offiziell angekündigten Reform der spanischen Streitkräfte werden einerseits Einsparungen personeller und materieller Art, andererseits eine Vereinheitlichung der Doktrin bei den verschiedenen Heeresteilen angestrebt, letztere durch eine einheitliche Grundschulung der Offiziere aller Waffen. Die Reduktion der Bestände im Zuge der Modernisierung wird zur Aufhebung von etwa 4000 Offiziersstellen führen, was bereits sehr unfreundliche Reaktionen hervorgerufen hat. Der Modernisierungsplan, welcher amerikanischen Wünschen gehorchend entwickelt wurde, scheint noch unvollständig. Ungewißheit herrscht zudem über den Umfang der amerikanischen Hilfe, die aber grundsätzlich zugesichert ist. fe

(«Revue de Défense nationale» Nr. 5/1964)

Vereinigte Staaten

Der amerikanische Senat hat am 4. August die Kredite für die nationale Verteidigung in der Höhe von 46752051000 Dollar für das laufende Fiskaljahr endgültig gutgeheißen. Diese Kredite sind vom Repräsentantenhaus bereits früher ohne Gegenstimme angenommen worden.

Einem Votum im amerikanischen Repräsentantenhaus war zu entnehmen, daß heute in den amerikanischen Streitkräften auf je 7 Mann ein Offizier kommt. Bei Kriegsende 1945 war dieses Verhältnis noch 18:1.

Der amerikanische Kongreß hat Präsident Johnson ermächtigt, 40 amerikanische Kriegsschiffe und U-Boote für ein weiteres Jahr verbündeten Ländern zur Verfügung zu stellen. Zu den Ländern, denen leihweise Schiffe überlassen wurden, gehören: Westdeutschland (5 Zerstörer), Italien (3 U-Boote), die Niederlande (2 U-Boote) und Spanien (3 Zerstörer und 1 U-Boot).

Die amerikanische Luftwaffe schoß vom Raketenstützpunkt White Sands in Neumexiko aus eine «Athena»-Rakete zu einem ersten, 15 Minuten dauernden Überlandflug, der erfolgreich verlief, ab. Die Rakete legte in dieser Zeit 760 km zurück und erreichte eine Höhe von 76,2 km.

Die ersten unterirdischen Raketenstellungen der amerikanischen Luftwaffe in Europa sind seit Juli einsatzbereit, wie das Luftwaffenhauptquartier in Wiesbaden mitteilte. Die Bunker sind mit Mittelstreckenraketen des Typs «Mace b» bestückt, die eine Reichweite von 1950 km besitzen (Distanz Frankfurt-Lissabon) und sowohl mit konventionellen wie atomaren Sprengköpfen ausgerüstet werden können. Die neuen Raketenstellungen unterstehen dem Kommando der 71. taktischen Raketenstaffel mit Hauptquartier in Bitburg. Zu jeder Rakete des Typs Mace b gehört eine siebenköpfige Bedienungsmannschaft. Die Feuerleitstelle ist von der Abschußanlage getrennt. z

Weltumspannendes Fernmeldenetz via Satelliten für das amerikanische Verteidigungsministerium

Der Hughes Aircraft Company in Culver City, Kalifornien, ist von der U.S. Army Electronics Material Agency der Auftrag zur Entwicklung von Bodenstationen für ein Nachrichtennetz via Satelliten erteilt worden.

Der Kontrakt wird mit rund 9,68 Millionen Dollar veranschlagt und steht unter der technischen Leitung der U.S. Army Satellite Communications (SATCOM) Agency.

Die geplanten Anlagen ermöglichen dem amerikanischen Verteidigungsministerium den weltweiten Betrieb von Radiotelephonie- und Fernschreiberverbindungen von Mitte 1965 an. Die Relaisstationen erlauben den Aufbau und Betrieb eines schnellen und flexiblen Nachrichtennetzes unter Zuhilfenahme bestehender und zukünftiger Fernmeldesatelliten.

Jeder Mark 1 B Terminal – offizielle Bezeichnung der Anlage durch die SATCOM – umfaßt: eine Richtstrahlantenne mit einem Parabolspiegel von über 12 m Durchmesser, drei Kastenwagen von mehr als 9 m Länge (im Betrieb T-förmig zusammengeschoben) und drei fahrbare Stromversorgungsaggregate. Die Stationen sind voll lufttransportabel.

Die Ausrüstung soll instande sein, mehrere Radio- und Fernschreibernachrichten aufzunehmen, zu verstärken und durch direkte Simultanübertragung via orbitierende aktive Fernmeldesatelliten in mittlerer Höhe und über den weiterentwickelten quasi stationären «Syncom»-Satelliten (auf einer Umlaufbahn in 36 000 km Höhe) wieder auszusenden.

Wissenschaftler sind der Ansicht, daß diese Bodenstationen – Tausende von Kilometern voneinander über die ganze Erde aufgestellt – eine wirksame Entlastung für bestehende Unterwasserkabelverbindungen sowie für überfüllte und durch magnetische Stürme (infolge Protonenstrahlen) gestörte Hochfrequenzkanäle bilden.

Die anfängliche Übertragungskapazität des Mark 1 B soll vier Sende- und Empfangskanäle für Radiotelephonie und fünf Kanäle für Fernschreiber, beides für Simultanübertragung, umfassen. Diese Kapazität ist für zukünftige Bedürfnisse ausbaufähig.

Das amerikanische Flugzeugprogramm des F 111

Das F-111-Programm, ursprünglich TFX bezeichnet, berücksichtigt sowohl die Spezifikationen der USAF wie diejenigen der US Navy. Die Spezifikationen waren anfänglich verschieden, indem sie zwei Grundkonzeptionen entsprachen.

Konzeption der USAF: Hochleistungsflugzeug (große Einsatzreichweite, Geschwindigkeit Mach 1,2 in Bodennähe), welches primär für den Abwurf von taktischen nuklearen Waffen, wahrscheinlich im Tiefflug, sekundär für Jagdaufgaben, vorgesehen war.

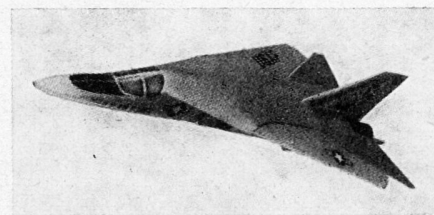
Konzeption der US Navy: Jagdflugzeug mit großer Kampfdauer, primär für die Fernverteidigung der Seestreitkräfte, ausgerüstet mit Luft/Luft-Lenk Waffen «Phoenix», sekundär für die Unterstützung der Truppe bei einem Brückenkopf, indem der Flugzeugträger außerhalb des Einsatzradius der feindlichen taktischen Luftwaffe bleiben würde.

Diese zwei Konzeptionen gaben verantwortlichen Führungs- und Planungsstäben zu verschiedenen Diskussionen Anlaß, um so mehr als mehrere Firmen Projekte einreichen (unter anderem zwei Hauptkonkurrenten: Boeing und General Dynamics/Grumman).

Schließlich einigten sich USAF und US Navy über das Programm, und gemäß Entscheid des amerikanischen Verteidigungsministeriums wurde im November 1962 ein Firmenkonsortium, gebildet durch General Dynamics und Grumman, mit der Entwicklung beauftragt.

Die Modelle des zukünftigen F 111 wurden kürzlich einer breiteren Öffentlichkeit vorge-

führt. Es werden zwei Versionen entwickelt: der F 111 A für die USAF (unser Bild); die F 111 B, für die US Navy.



F 111 A. Bild aus «Interavia» Nr. 7/1964.

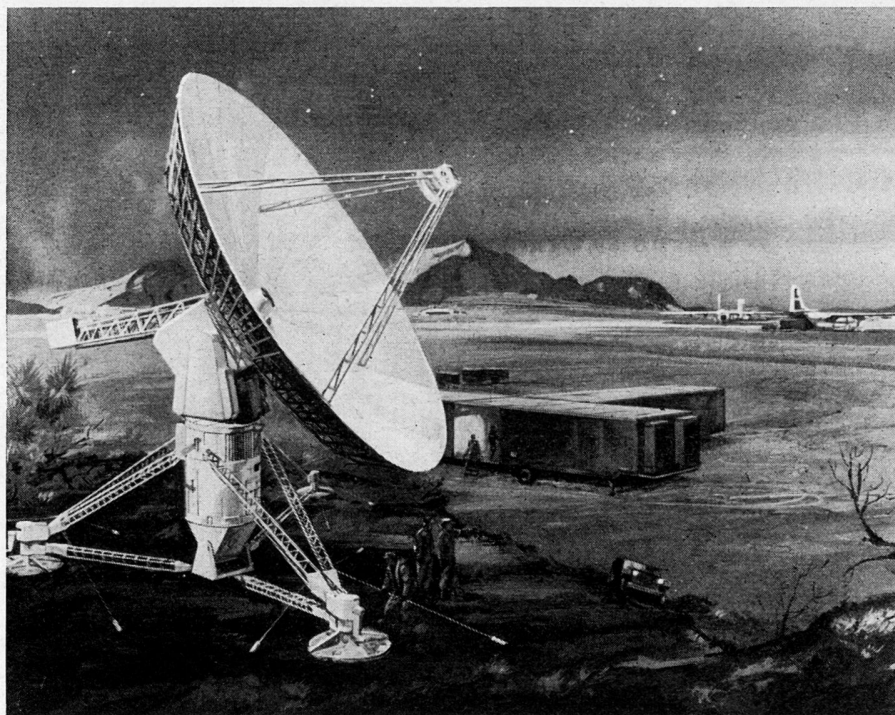
Einige wahrscheinliche Daten des F 111: Gewicht: F 111 A etwa 31,5 t, F 111 B etwa 29 t. Zwei Mantelstromturbinen Pratt & Whitney zu je 8620 Kp Schubleistung; Nachbrenner. Spitzengeschwindigkeiten: im Hochflug Mach 2 bis 2,5, im Tiefflug Mach 1,2. Variable Pfeilung. Einsatzreichweite: 3000 km und mehr. Waffenausrüstung: Konventionelle und Nuklearwaffen; Luft/Luft- und Luft/Boden-Lenk Waffen.

Der erste Flug sollte im Dezember dieses Jahres, eventuell Anfang 1965 stattfinden. Im Einsatz bei der Truppe voraussichtlich 1968. Vorgesehene Bauserie: rund 1700 Flugzeuge der beiden Typen im Werte von etwa 7 Milliarden Dollar.

US Strike Command

In der Mainumner der «Marine Corps Gazette» gibt Colonel Don P. Wyckoff einen Überblick über das im Frühjahr 1962 geschaffene strategische Einsatzkommando der Vereinigten Staaten, welches seine Möglichkeiten in der spektakulären Aktion «Big Lift» des vergangenen Jahres erneut bewiesen hat. Das «Strike Command» wurde gebildet, indem kampfbereite Einheiten der Armee und der Luftwaffe aus der strategischen Reserve in den USA unter ein gemeinsames Kommando gestellt wurden, dem die Aufgabe zufiel, diese Truppen durch eine einheitliche Einsatzdoktrin und die entsprechende Ausbildung auf das Zusammenwirken vorzubereiten. Dieses Kommando verfügt gegenwärtig über zwei Armeekorps (das III. Korps mit drei Infanterie- und drei Panzerdivisionen und das XVIII. Luftlandekorps mit zwei Infanterie- und zwei Luftlandedivisionen) und über drei Verbände der Luftwaffe (9th, 12th und 19th Air Force, total dreizehn Geschwader mit Kampfflugzeugen, vier mit Transportflugzeugen sowie ein Geschwader für das Auftanken in der Luft). Die Gesamtstärke aller Truppen unter diesem Kommando beläuft sich auf etwa 200 000 Mann. Die organisch zugeteilte Kapazität an Lufttransportmitteln genügt für diesen großen Bestand nicht; für umfassende strategische Operationen muß deshalb auf den Militär-Lufttransportdienst oder auf die aus zivilen Flugzeugen gebildete Reserveflotte gegriffen werden.

Die Aufgabe des «Strike Command» besteht darin, entweder als Reserve zugunsten eines bestehenden regionalen Kommandos (Südamerika, Pazifik, Atlantik usw.) eingesetzt zu werden oder auf Veranlassung der Joint Chiefs of Staff in selbständigen Aktionen Krisenlagen zu bereinigen. Naturgemäß liegen die voraussichtlichen Operationsgebiete im Landesinnern, denn dort, wo kritische Regionen von der See her zugänglich sind, werden weiterhin die Navy und das Marine Corps zum Einsatz kommen. Ende 1963 wurde dem «Strike Command» zudem die Funktion eines Regionalkommandos



Typische Installation einer Mark-1-B-Relaisstation. Vorn links die Antennenanlage, in der Bildmitte die drei Kastenwagen mit der elektronischen Ausrüstung, dahinter die drei Stromversorgungsaggregate. Rechts hinten Verlad einer Anlage in Transportflugzeuge.

für den Mittleren Osten, Südasien und Afrika südlich der Sahara übertragen, da in diesem räumlich sehr ausgedehnten Bereich praktisch keine Militärbasen vorhanden sind. Für diese Aufgabe wurden ihm auch gewisse Flotteneinheiten unterstellt. pl

Ein neuer Kampfbomber für die US Navy

Im Verteidigungsbudget für 1964 sind für die Entwicklung eines neuen leichten Kampfbombers der Navy und des Marine Corps, welcher ab 1967 den A4E «Skyhawk» ersetzen soll, rund 30 Millionen Dollar vorgesehen. Im Vergleich zu diesem wird der neue, als A7A bezeichnete Typ etwa 25 % schwerer sein und 17 % mehr kosten. Dafür soll er die doppelte Zuladung über eine doppelt so große Einsatzdistanz transportieren können.

Interessant an der neuen Entwicklung sind zwei Dinge: Einmal der Umstand, daß zum erstenmal in der Geschichte der amerikanischen Militäraviatik ein neuer Typ gegenüber dem zu ersetzenden Modell keine Verbesserung der Geschwindigkeit bringt. Der A7A wird für den subsonischen Bereich gebaut, was damit begründet wird, daß das Flugzeug für den Angriff im Tiefflug vorgesehen ist. Kleinere Geschwindigkeiten gestatten aber geringere Flughöhen und längere Verweilzeiten über dem Ziel. Sodann fällt auf, wie rasch nach der Einführung des «Skyhawk» (1961) bereits an dessen Ersatz gedacht wird. Das findet seine Erklärung darin, daß der «Skyhawk» als ein möglichst billiger Atomwaffenträger entworfen worden ist und sich trotz verschiedenen nachträglichen Änderungen schlecht für den konventionellen Einsatz auf «beschränkten Kriegsschauplätzen» eignet. pl

Neues Kriegsmaterial

Die in den Jahren 1962 und 1963 aufgegebenen Bestellungen für die vermehrte Beschaffung von konventionellem Kriegsmaterial für aktive als auch für Reserveteile der US-Armee gelangen nun zur Auslieferung. Einige hundert Schützenpanzerwagen vom Typ M113 werden an Reserve- und National-Guard-Einheiten abgegeben, so unter anderem an die 50. Pz.Div. und an mehrere Panzerkavallerieregimenter. Im weiteren erhalten diverse Feldartilleriebataillone die neue, selbstfahrende 10,5-cm-Haubitze M108.

Fahrbare Schwimmbrücke beziehungsweise Fähre (Mobile Floating Assault Bridge/Ferry MFAB-F)

Die USA haben mit der Entwicklung des MFAB-F-Systems einen bedeutsamen Schritt nach vorn gemacht. Neben ihnen haben aber auch die deutsche und die französische Armee in den letzten Jahren fahrbare Schwimmbrücken beziehungsweise Fährsysteme konstruiert.

Die amerikanische MFAB-F setzt sich aus einzelnen Transportelementen zusammen, die auf der Straße als pontonförmige Vierradfahrzeuge verkehren und, im Wasser miteinander verbunden, als Fähre eingesetzt oder zu einer Brücke zusammengebaut werden können. Die Verbindung zweier Elemente erfolgt durch Drehung um 90° der in Längsrichtung auf jedem Transportfahrzeug angebrachten Träger, die seitlich auseinandergeklappt werden. Die Träger dienen als Brückenfahrbahn und können je nach der Breite des Gewässers beliebig oft aneinandergefügt werden, bis eine

Brücke oder Fähre von der gewünschten Länge bereitsteht.

Interessant ist zu erfahren, daß eine Brücke innert 30 Minuten erstellt ist, während ein aus sechs Elementen bestehendes Floß eher noch weniger Zeit beansprucht, bis es nach dem Zusammenbau in ruhigem Gewässer eine Last mit 15 km/h fortbewegt. Die Tragfähigkeit beträgt rund einen Panzer vom Typ M60 pro drei Elemente. Kapazitätsmäßig ist dieses System so konzipiert, daß zum Beispiel ein US-Panzerbataillon innert 2 bis 2½ Stunden über ein 450 m breites Gewässer transportiert werden kann.

Die Amerikaner ziehen wenn immer möglich die dezentralisierte Gewässerüberquerung mittels Fahren dem eigentlichen Brückenbau vor. Sie versuchen Fahrzeugansammlungen zu vermeiden, die sich als lohnende Atomwaffenziele darbieten könnten.

Captain Lint ist der Auffassung, daß das MFAB-F-System den deutschen und französischen Konstruktionen speziell bei einem Einsatz in der vordersten Kampfzone überlegen sei.

Erstens sind beim Übergang vom Straßenmarsch zum Eintauchen ins Wasser keine Änderungen des Aufbaues oder andere Arbeiten vorzunehmen. Die pontonförmige Karosserie der selbstfahrenden und selbstschwimmenden Elemente weist eine Breite von knapp 3,70 m gegenüber den europäischen Modellen mit einer Breite von 4,50 m auf. Das amerikanische System ist daher sehr beweglich und sofort einsatzbereit.

Zweitens wird die Heckanordnung der Schraube als Vorteil erwähnt, die den Transportfahrzeugen erlaubt, sich nach dem Einsatz sofort wieder an Land zu bewegen, wobei der Wasserantrieb die ersten Meter Fahrt auf festem Grund noch unterstützen kann. Dies dürfte sich vor allem bei eher steilen Ufern vorteilhaft auswirken, da anzunehmen ist, daß die Adhäsion des nur radgetriebenen Fahrzeuges nicht allzu groß ist. Das letztere ist bei den europäischen Modellen durch die Buganordnung der Schraube der Fall, es sei denn, diese Fahrzeuge gewinnen das Ufer rückwärts.

Als Hauptvorteil wird die Auswechselbarkeit des Aufbaues angeführt, indem die einzelnen Fahrzeuge entweder mit Tragjochen allein oder aber mit Trägern, die mit Auf beziehungsweise Abfahrtsrampen kombiniert sind, bestückt werden können. Die Rampen wiederum sind nach dem rechtwinkligen Ausdrehen hydraulisch in der Höhe verstellbar und können der Neigung oder der Höhe der Uferböschung angepaßt werden.

Das MFAB-F-System soll einerseits auf Armeestufe (Brückenkompanie in einer Genieabteilung) eingegliedert werden, wobei die Kompanie aus drei Zügen besteht. Pro Halbzug sind je 4 Elemente mit Tragjochen und pro Zug zusätzlich noch je 2 Elemente mit Rampenteilen vorhanden. Als Total ergeben sich somit 24 Trag- und 6 Rampenelemente, die sich in beliebigen Varianten als Brücken oder Fahren zusammenbauen lassen. Andererseits werden die in den Geniebataillonen der Divisionen eingeteilten (gleichen) Brückenkompanien zur Verfügung stehen, welche nur um einen Zug reduziert sind. ps

Neue Scheibenbremse für den M113

An der Dieselsonne des M113 werden gegenwärtig ausgedehnte Versuche mit einem neuen Scheibenbremsensystem vorgenommen. Der kürzeste Bremsweg des 10 t schweren

Raupenfahrzeuges soll bei einer Geschwindigkeit von 48 km/h bloß 15 m betragen. Bremsen dieser Art sind bis heute bereits im ähnlichen XM106, dem unter anderem auch in der deutschen Bundeswehr vorhandenen selbstfahrenden Minenwerfer, eingebaut. Vorteile: größere Bremskraft, bessere Hitzebeständigkeit und automatische Nachstellung der Bremse. ps

Sowjetunion

Wie der sowjetische Konteradmiral A. Petelin in einem Artikel ausführte, hatten die russischen U-Boote des zweiten Weltkrieges eine Geschwindigkeit von rund 8 Knoten (14 bis 15 km/h). Die jetzigen sowjetischen Atom-U-Boote aber erreichten «die Geschwindigkeit eines Schnellzuges» und könnten praktisch dauernd in großer Tiefe getaucht bleiben. Die Bewaffnung bestehe aus ballistischen Raketen für vorausberechnete Ziele und «Suchraketen». Wie Petelin weiter ausführte, operieren heute sowjetische Atom-U-Boote nicht nur unter dem Eis des Nordpols, sondern auch südlich des Äquators; ihr Aktionsradius sei unbeschränkt. Der Artikel erschien zum «Tag der sowjetischen Flotte», an dem das sowjetische Fernsehen Bilder vom Abschluß einer sowjetischen ballistischen Rakete von einem getauchten U-Boot aus zeigte. Dazu erklärte der Fernsehkommentator, diese russischen Raketen seien sowohl hinsichtlich der Ladung wie auch ihres Aktionsradius stärker als die amerikanischen «Polaris»-Raketen. Auf dem Bildschirm war zu sehen, wie die Raketen mit verminderter Geschwindigkeit aus dem Wasser auftauchten und ihren Flug dann sehr rasch beschleunigten, worauf sie in der Höhe verschwanden. Einige Augenblicke später war am Horizont ein Atompilz zu sehen. Diese Rakete soll einen Angreifer «Tausende von Kilometern innerhalb seines eigenen Hoheitsgebietes» treffen können.

Mitte Juli führten Kriegsschiffe der russischen Schwarzmeerflotte, wie die «Iswestija» berichtete, auf der Höhe von Malta Manöver durch. Die Schiffsbesatzungen hätten in der Nähe des «einst uneinnehmbaren Vorpostens des britischen Imperialismus» eine schwierige Aufgabe mit Luftabwehrübungen «in unmittelbarer Nähe vieler Schiffe und Flugzeuge der amerikanischen Sechsten Flotte» zu erfüllen gehabt. Die sowjetischen Schiffe würden auch weiterhin nach dem Mittelmeer und anderen Meeren fahren, um ihre Flotten- und Kampfausbildung zu verbessern. z

Anti-Raketenring um Moskau

Der amerikanische Nachrichtendienst hat kürzlich einen ganz neuen Komplex von sowjetischen Raketenstellungen bekanntgegeben, der kreisförmig um den Großraum Moskau angeordnet ist. Die Auswertung der Unterlagen hat gezeigt, daß es sich wahrscheinlich um Abschußstellungen von Raketenabwehrwaffen handelt. Man folgert daraus, daß die Sowjets doch mit der Möglichkeit eines «All-out-War», also eines Krieges mit nuklearen Fernlenk Waffen, rechnen, wenn sie trotz ihren wirtschaftlichen Schwierigkeiten die riesigen Kosten der Entwicklung eines so umfassenden Anti-Raketensystems nicht scheuen. pr
(«Soldat und Technik» Nr. 6/1964)

Polen

An einer Militärparade in Warschau wurden zum 20. Jahrestag der Ausrufung der Volks-

republik Polen unter anderm auch riesige, von Raupenfahrzeugen gezogene *Haubitzen* vorgeführt. Ferner waren schwimmende Tanks für die Überquerung von Flüssen sowie verschiedene Typen schwerer und mittelschwerer Panzer zu sehen. Die Parade umfaßte außerdem große *Boden/Luft-Raketen*, die grün gestrichen und rund 6 m lang waren. Ein Kommentator erklärte dazu am Fernsehen, diese Raketen gehörten zum gleichen Typ wie jene, mit welcher der amerikanische Pilot Powers in seinem U2-Aufklärungsflugzeug 1960 über der Sowjetunion abgeschossen worden sei. z

Elitetruppe des polnischen Heeres

Die Soldaten mit den roten Baskenmützen gehören zu einer der populärsten Formationen der polnischen Streitkräfte. Harter Dienst, be-

sonders zu Beginn der Ausbildungszeit, kennzeichnet diese Truppe, die sich über die Zahl der Freiwilligenmeldungen nicht beklagen kann. Auf eigenen Wunsch können die Soldaten dieser Truppe in andere Einheiten versetzt werden, aber niemand macht davon Gebrauch. Pflicht für alle ist Fallschirmspringen. Zum Waffendienst gehört zum Beispiel auch die Bedienung einer Raketenabschlußvorrichtung. Der Soldat muß Artillerist, Pionier, Autofahrer, Nachrichtenmann, Schwimmer und Bergsteiger sein. Auf dem sogenannten «Weg des Weinens» sind auf einigen hundert Metern die ärgsten Hindernisse in 5 bis 6 Minuten zu überwinden. Dazu gehören niedrige Tunnel, wankende Stege, glatte Wände, Brückenpfähle; schließlich haben die Soldaten in voller Ausrüstung einen Marsch von einigen hundert

Kilometern – von der Ostsee bis zur Tatra – durchzustehen. («Soldat u. Technik» 6/1964) pr

Ägypten

Auch in Kairo fand am 22. Juli eine große Militärparade statt, die mehr als 3 Stunden dauerte. Man bemerkte namentlich zahlreiche sowjetische Panzer sowie Transportflugzeuge der Typen Iljuschin 14 und Iljuschin 18, schwere Bomber der Typen Iljuschin 28 und Tu 16, Düsenjäger der Typen MiG 15, 17, 19 und 21. Doch bekam man den in letzter Zeit vielgenannten, von ausländischen Konstrukteuren in Ägypten selber hergestellten Überschalltyp «Kairo 300», der mit zweieinhalbfacher Schallgeschwindigkeit fliegen soll, nicht zu Gesicht. Auch bei den Raketen wurde nichts Neues gezeigt. z

LITERATUR

«Si vis pacem». Festschrift zum 60. Geburtstag von Oberstkorpskommandant G. Züblin. 255 Seiten. Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld 1964.

Wie 1937 Oberstkorpskommandant Ulrich Wille und 1952 Oberstdivisionär Eugen Bircher durch eine Festschrift geehrt worden waren, so taten sich fünfzehn Offiziere zusammen, um dem Kommandanten des Gebirgsarmeekorps 3 zu dessen 60. Geburtstag «Militärische Betrachtungen von Schweizern» darzubringen. Wir verdanken diesem Anlaß einen Querschnitt durch immerdauernde und aktuelle Fragen unserer Landesverteidigung, welcher zu einer Besinnung auf den heutigen Stand unserer militärischen Verteidigung anregt.

Zum Titel des Buches die römische Einsicht zu wählen, «Si vis pacem, para bellum», hat seine Berechtigung darin, daß die Schweizer Armee seit über hundert Jahren keinen Krieg geführt und in zwei Weltkriegen entscheidend mitgeholfen hat, daß die Schweiz vom Kriege verschont blieb.

Oberstkorpskommandant G. Züblin hat oft und wegweisend zu aktuellen Fragen unserer Landesverteidigung in Wort und Schrift Stellung genommen. In dieser Festschrift sind Auszüge aus Vorträgen, Aufsätzen, Befehlen und Weisungen wiedergegeben, die es verdienen, der Vergeßlichkeit der Zeit entrissen zu werden. Als früherem Redaktor der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift» stand ihm in den Jahren 1948 bis 1957 auch diese Zeitschrift für die Verbreitung seiner Auffassungen zur Verfügung. Schon aus frühesten Äußerungen geht seine Sorge um die Infanterie hervor. Schon vor dem letzten Weltkriege wies er mahnend darauf hin, daß die Infanterie außer im gebirgigen Gelände auf die Unterstützung durch Panzer angewiesen ist. Dieses Thema wurde in den Nachkriegsjahren immer und immer wieder nachdrücklich abgewandelt. Bis weit in die fünfziger Jahre hinein vertrat er dabei die Meinung, daß die Panzerkampfwagen die Infanterie in ihrem schweren Kampf gegen feindliche Panzer direkt zu unterstützen haben und daß für uns die Zusammenfassung in eigentliche Panzerverbände nicht in Frage komme. Nach den publizierten Äußerungen ist nicht festzustellen, wann die Meinungsänderung eintrat, welche dann in der Folge die Aufstellung

der Mechanisierten Divisionen einleitete. Die ursprüngliche Auffassung Züblins entspricht der Schule, welche die Franzosen vor dem Kriege vertreten hatten, die im Gegensatz zur englischen Auffassung stand, welche in den dreißiger Jahren von der deutschen Armee im Zuge ihrer Aufrüstung übernommen worden war und zur Aufstellung von Panzerdivisionen führte, die dann im Polen- und im Frankreichfeldzug ihre Bewährungsprobe bestanden. Die damalige französische Doktrin hatte wohl übersehen, daß die technische Entwicklung, die zur Schaffung des Panzerkampfwagens geführt hatte, einen tiefgreifenden Einfluß auf die Kampfführung ausübte als lediglich die Beigabe eines motorisch getriebenen Selbstfahrerschützes unter Panzerschutz an die Infanterie, sondern daß die Antwort auf diese neuen technischen Möglichkeiten eher darin bestand, die Infanterie ebenfalls zu mechanisieren und ihre Bewegungsgeschwindigkeit und Geländegängigkeit dem gepanzerten Raupenfahrzeug anzupassen. Ein anderes Thema steter Auseinandersetzung war für G. Züblin unser Milizsystem. Er sieht darin die für unsere Landesverteidigung zweckmäßige und wohl einzig gangbare Lösung, billigt ihr aber keineswegs mildernde Umstände zu und verlangt deshalb Höchstes von seinen Trägern, den Milizoffizieren. Wie in der Frage des Wehrsystems durchdringt alle Äußerungen die Auffassung, daß die Technik wohl bestimmte Bedingungen schaffe, gegen die man nicht ungestraft verstoße, daß aber innerhalb dieser Voraussetzungen der Wille zur Tat im Kriege ausschlaggebend ist und ein Resignieren nicht in Frage kommt.

Mit dem Kriegsbild befaßt sich Major Ernst Bieri in seinem Beitrag über die Kriegsziele unserer Armee, welcher in der Forderung gipfelt, daß auf die vielen Fragen, die sich stellen, die Antwort nur sein kann: «Sieg über den Eindringling.»

Oberstbrigadier Ernst Brandenberger geißelt schonungslos die Verwendung von Begriffen, wenn ihnen nicht Taten und eine entsprechende Haltung zugrunde liegen. Wehrwille, Neutralität und Miliz sind leerer Wortschall, wenn sie nicht dank einer alles durchdringenden richtigen Einstellung zu einer kriegsgenügenden Vorbereitung der Armee führen.

«Zurück zur Strategie!» ruft Hptm. i. GSt. Gustav Däniker in die laufende Diskussion um unsere Landesverteidigung. Der Aufsatz weitet das Thema, wie es auch in dieser Zeitschrift schon verschiedentlich zur Sprache gebracht worden ist, ins Grundsätzliche aus und bildet einen überaus fruchtbaren Diskussionsbeitrag, den unsere Leser in einer der nächsten Nummern dieser Zeitschrift im Wortlaute wiederfinden werden.

Major Willi Geiger orientiert in einer umfassenden Dokumentation über «Unmittelbare Demokratie und militärische Landesverteidigung»; dieser Aufsatz mag vielen Lesern bewußtmachen, was nach heutigem Staatsrecht Föderalismus in unserer Armee eigentlich konkret bedeutet.

Der Beitrag von Oberstlt. Heinrich Koopmann über «Kriegsgenügen und Milizsystem» ist von einem Vertrauen zu unserem Milizsystem getragen, das um so mehr zählt, als der Verfasser selbst Instruktionsoffizier ist. Mahnend wird darauf hingewiesen, daß heute die Erhaltung unserer Kriegsbereitschaft ernsthaft gefährdet wird durch den Mangel an geeigneten Ausbildungsplätzen, den Mangel an qualifiziertem Instruktionspersonal und durch die abnehmende physische Leistungsfähigkeit der Wehrmänner.

Mitten in die Probleme unserer Vielsprachigkeit und der Stellung der sprachlichen Minderheiten zur alemannischen Mehrheit führen die schönen und geradezu aufrüttelnden Beiträge des Wallisers Colonel EMG Maurice Zermatten («Présence romande») sowie des Tessiners Colonello Brigadiere Brenno Galli («Note per una indagine»). Zu Recht weisen diese Beiträge darauf hin, welche wesentliche Elemente die Armee und die Dienstleistung in dieser Armee für das Staatsbewußtsein und das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Eidgenossenschaft für unsere welschen und italienischsprechenden Kameraden und die ganze Bevölkerung dieser Landesteile bedeuten.

Major Sigmund Widmer analysiert in origineller Weise das Dienststerlebnis des Schweizervolkes und kommt zum gleichen Schluß, daß die allgemeine Wehrpflicht in der Gesamtstruktur des Schweizervolkes ein absolut entscheidendes Element darstellt.

Den modernen Problemen von Technik und